

Archivum Fratrum Praedicatorum 67 (1997) S. 61–112, ediert und kommentiert nach der einzigen Überlieferung in cdm 14698 einen apologetischen Traktat über die Erlaubnis für die Bettelorden, die Beichte zu hören. Der Text ist wahrscheinlich von einem uns nicht näher bekannten Gelehrten aus Freiburg im Breisgau abgefaßt und steht in der Tradition der Kontroverse um die Beichtgewalt der Mendikanten, die von Richard FitzRalph, dem Erzbischof von Armagh, zugunsten des Weltklerus in Frage gestellt wurde. C. L.

Władysław SEŃKO, Piotr Wysz z Radolina (ok. * 1354–† 1414) i jego dzieło „Speculum aureum“ [Petrus Wysz von Radolin und sein Werk „Speculum aureum“] (Studia „Przeglądu Tomistycznego“ 2) Warszawa 1995, Instytut Tomistyczny Ojców Dominikanów w Warszawie, 347 S., ISBN 83-905171-0-8. – Mit der Edition des *Speculum aureum de titulis beneficiorum ecclesiasticorum* aus dem Jahr 1404 liegt einer der wichtigsten Traktate zur Frage der Kirchenreform jetzt in einer brauchbaren Textgestalt vor (S. 73–169). Die Edition basiert auf der Hs. Darmstadt, Hessische Landesbibliothek, Ms. 797 fol. 175r–218r (15. Jh.), zu der zusätzlich fünf weitere Hss. herangezogen wurden (Wien, Bonn, zweimal Basel, Dresden). Aus einem Fundus von insgesamt 31 bekannten Hss. hat der Hg. damit diejenigen ausgewählt, die dem verlorenen Archetyp am nächsten stehen und gleichzeitig den am ehesten vollständigen Text bieten. Die Edition verzeichnet die Varianten dieser Hss.; der Hg. begründet in einer (auch deutsch übersetzten) Einleitung seine *ratio editionis* ausführlich und ordnet die bekannten Abschriften in ein Stemma ein (S. 60). Mit der Beschreibung der Hss. kann er zusätzlich höchst interessante Kombinationen in den jeweiligen Codices offenbaren; es wird deutlich, daß das *Speculum* häufig in einem Kontext überliefert ist, der kirchenreformerische, konziliaristische und hussitische Akzente aufweist. Skeptisch wird man dagegen der mit Aplomb vorgetragenen Zuweisung dieser Schrift gegenüberstehen müssen: Aus einer Gruppe von in den Hss. genannten und erschlossenen Verfassern, unter denen lange Zeit der Krakauer Gelehrte und (damals) Bakkalaureus des Rechts, Paulus Wladimiri, favorisiert wurde, versucht S. nun, den Krakauer Bischof und Doktor beider Rechte, Petrus Wysz, als Autor plausibel zu machen. Diese These fand seit 1980 bereits in Zenon Kałuża und Mieczysław Markowski zwei engagierte Befürworter, doch ein stringenter Beweis ist aufgrund der lückenhaften Überlieferung einfach nicht zu führen. Selbst wenn man die Konstruktion des (bisher nur als Politiker und Organisator bekannten) Petrus Wysz zum Autor nicht nachvollziehen will, wird man dem Anhang dankbar annehmen: Der Editor bietet darin Ausgaben des Brief-Formulars von Wysz (S. 173–246), einer Quaestionen-Sammlung zu überwiegend theologischen Problemen (S. 247–250), eines kurzen Reformkatalogs aus dem Umkreis des Pisaner Konzils (S. 251–253), des Epitaphs für die 1400 verstorbene polnische Königin Jadwiga (S. 254 f.) sowie mehrerer Wysz gewidmeter Reden, von denen die des Bartholomäus von Jasło und des Stanislaus von Skarbimierz (S. 258–279) die wichtigsten sind. Höchst nützlich ist schließlich ein Kalendarium zur Vita des Petrus Wysz, das die entsprechenden Belegstellen aus den Quellen gleich mitliefert (S. 287–321). Der aufwendige Apparat von Indices (und die deutsche Zusammenfassung) machen das wichtige Buch gut benutzbar.

Thomas Wunsch